

Das wirtschaftliche Umfeld

Internationale Entwicklung

Nach dem markanten Konjunkturreinbruch 2008/2009, der vor allem die Industrieländer erfasst und in der ersten Jahreshälfte 2009 den Tiefpunkt erreicht hatte, setzte in der Folge weltweit eine Erholung ein, welche die Industrieproduktion ansteigen liess und den betroffenen Ländern wiederum zu steigenden BIP-Wachstumsraten verhalf. Die grossen aufstrebenden Länder wie China, Indien und Brasilien, welche dem Rezessionsdruck deutlich weniger stark ausgesetzt waren, konnten ihre inzwischen hohen Jahres-Wachstumsraten zwischen 7 und 10 Prozent beibehalten. Mit durchschnittlich rund 3 Prozent verzeichneten die Industrieländer, welche die Finanz- und Immobilienkrise am heftigsten zu spüren bekamen, deutlich geringere, aber immer noch positive BIP-Wachstumsraten. Neben der hohen Konjunkturdynamik in den erstarkenden Schwellenländern unterstützten in den Industrieländern vor allem die stark expansive Geldpolitik der Notenbanken und die von verschiedenen Regierungen eingeleiteten Konjunkturförderungsprogramme eine rasche wirtschaftliche Erholung.

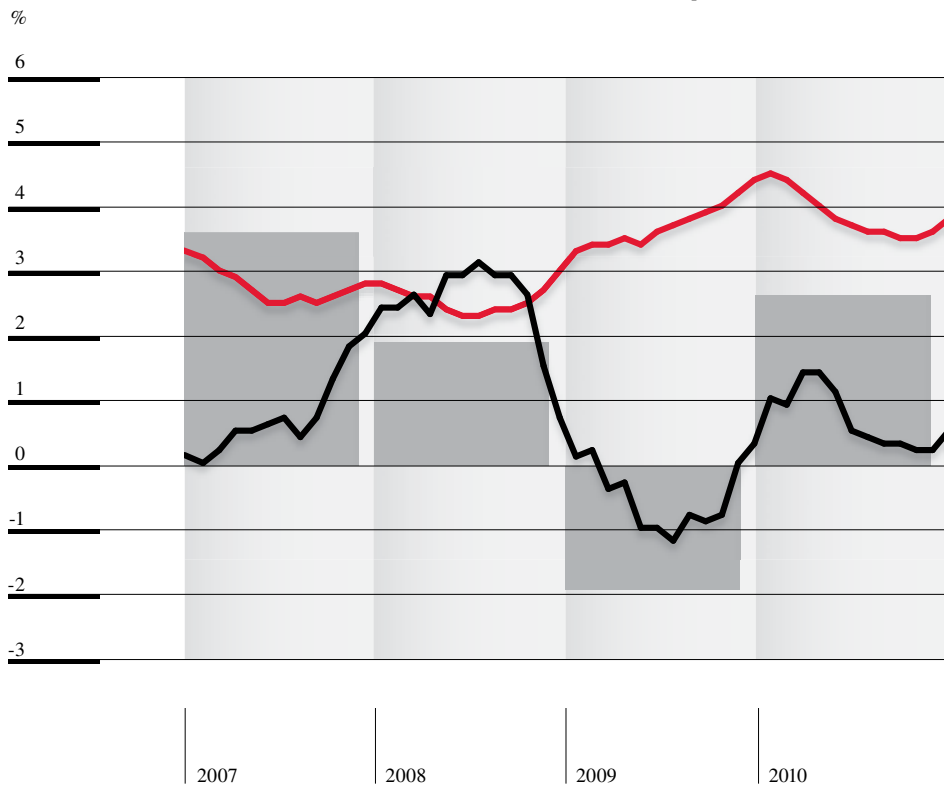
In Europa vermochten sich im Berichtsjahr 2010 vor allem Deutschland und die Schweiz mit einem dynamischen Wirtschaftsverlauf zu profilieren. Demgegenüber hatten verschiedene Mittelmeerstaaten und andere der Eurozone angehörende Länder – infolge der steigenden Defizite bei hohen Staatsverschuldungsquoten, un-

terschiedlichen Fiskalstrukturen und überhitzten Immobilienmärkten – verstärkt mit Solvenzproblemen zu kämpfen und kamen unter starken Spar- und Refinanzierungsdruck. Mit einem von der Euro-Gemeinschaft im Frühjahr 2010 beschlossenen Rettungsschirm mit einem vorläufigen Volumen von 750 Mrd. Euro konnten Insolvenzen gefährdeter Staaten, eine weitere Schwächung des Euro oder sogar Abwendungen vom Euro bislang vermieden werden. In mehreren Staaten auch ausserhalb Europas dürften die teilweise auf bedrohliches Niveau gestiegenen hohen Verschuldungsquoten für die politischen Entscheidungsgremien weiterhin Hauptthema der wirtschaftspolitischen Diskussion und Lösungsfindung bleiben.

Auf den Arbeitsmärkten war 2010 trotz der verbesserten Konjunkturlage noch keine Entspannung absehbar. Die Arbeitslosenzahlen verblieben auf hohem Niveau. Für den Euroraum wurde im Dezember 2010 eine Arbeitslosenquote von 10 Prozent ausgewiesen; in der gesamten EU (27 Länder) lag sie mit 9,6 Prozent leicht darunter. In den USA konnten wieder vermehrt neue Stellen geschaffen werden; bis Ende 2010 reduzierte sich die US-Arbeitslosenquote auf 9,4 Prozent. Gemäss aktueller Einschätzung der US-Notenbank dürfte die amerikanische Wirtschaft allerdings weitere vier bis fünf Jahre benötigen, um den rezessionsbedingten Verlust von rund 10 Millionen Stellen auch nur annähernd wieder auszugleichen.

Konjunkturelle Entwicklung Schweiz 2007 – 2010

- Brutto-Inlandprodukt real (Jahresveränderung in %)
- Konsumentenpreisindex (Jahresteuerrate in %)
- Arbeitslosenquote



Die zum Jahresende publizierten Vorlauf-Indikatoren signalisieren für die erste Hälfte 2011 in fast allen Wirtschaftsräumen eine anhaltende konjunkturelle Erholung. Für das Gesamtjahr 2011 erwartet der Internationale Währungsfonds gemäss dem im Januar 2011 aktualisierten World Economic Outlook ein reales Wachstum des Bruttoinlandprodukts im weltweit nach wie vor bedeutendsten Industrieland USA von 3,0 Prozent, dies nach einer Vorjahreszunahme um 2,8 Prozent. Ebenfalls positive, jedoch tiefere und gleichzeitig rückläufige Wachstumsraten werden für Japan mit +1,6 Prozent (Vorjahr +4,3 Prozent) und für die Eurozone mit +1,5 Prozent (Vorjahr +1,8 Prozent) erwartet.

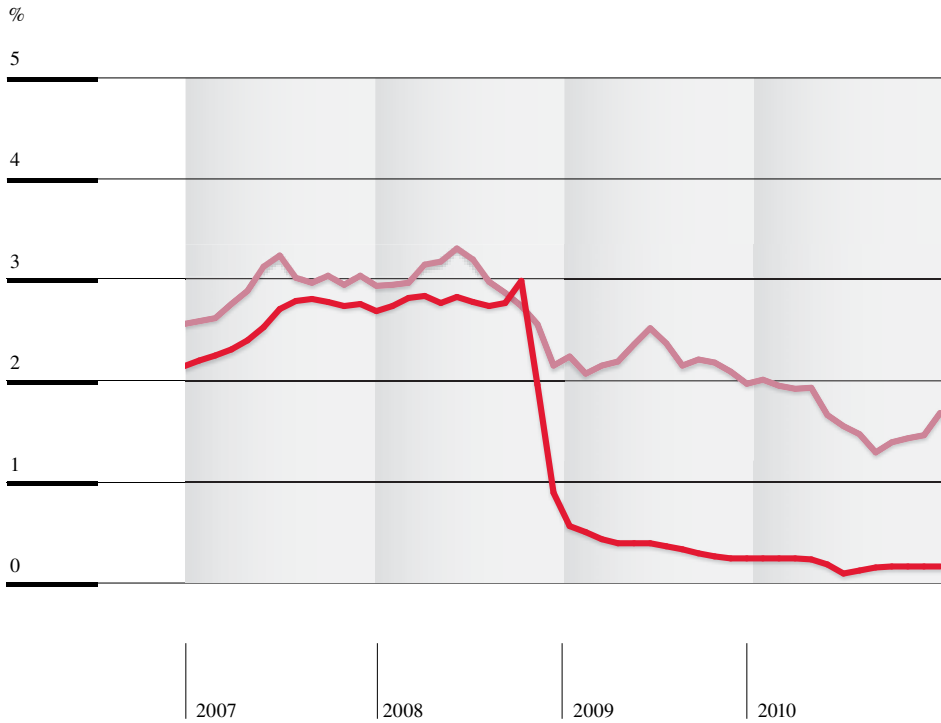
Die Inflationstendenz verstärkte sich im abgelaufenen Jahr. In den OECD-Ländern erhöhte sich die durchschnittliche Inflationsrate von tiefen 0,4 Prozent auf 1,9 Prozent. In der EU bewirkten gegen Jahresende vor allem steigende Preise bei Lebensmitteln, Rohstoffen und Erdölprodukten einen Anstieg der Inflationsrate über die 2-Prozent-Marke hinaus. Die Europäische Zentralbank EZB sah indessen noch keine Anzeichen einer ernsthaften Gefährdung ihres Preisstabilitätsziels, zumal ein Grossteil der aktuellen Preisaufschläge vorwiegend realen Verknappungstendenzen und weniger monetären Faktoren zuzuschreiben ist. Für 2011 rechnet die EZB wiederum mit einer Abschwächung der Preissteigerungsraten und somit mit einer entsprechend ihrer Zielsetzung moderaten Inflationsentwicklung.

In Erwartung eines vorerst aus geldpolitischer Sicht akzeptablen Inflationsverlaufs hielten die Notenbanken der USA, der Eurozone und von Japan zwecks Unterstützung des bislang nur wenig Dynamik gewinnenden Konjunkturauftriebs ihre Leitzinsen weiterhin auf Tiefstniveau. Die EZB hatte letztmals im Mai 2009 eine Leitzinsreduktion auf 1 Prozent vorgenommen, während die US-Leitzinsen bereits im Dezember 2008 auf Tiefstniveau gesenkt worden waren. Ende 2010 befanden sich die Leitzinsen in den USA und in Japan weiterhin nahezu bei Null, in Grossbritannien bei 0,5 und in der Eurozone bei 1,0 Prozent. Auch die Schweizerische Nationalbank hielt 2010 an ihrer Tiefzinspolitik fest. Sie belies das im März 2009 auf 0 Prozent bis 0,25 Prozent zurückgenommene Zinsband unverändert auf dem rekordtiefen Niveau.

Das Aktienjahr 2010 zeigte sich für den Investor trotz anhaltender Probleme auf den Finanz- und Währungsmärkten mehrheitlich von der freundlichen Seite. Der MSCI-Weltindex wies zwar in der ersten Jahreshälfte 2010 eine negative Entwicklung (-12 Prozent) aus, danach setzte aber eine bis zum Jahresende anhaltende deutliche Erholungsphase (+23 Prozent) ein. Über das gesamte Jahr betrachtet verzeichnete der MSCI-Weltindex 2010 eine positive Jahresperformance von rund 9 Prozent. Hinsichtlich der grösseren Industrieländer vermochte sich vor allem der deutsche DAX Xetra-Index mit einer positiven Jah-

Zinsentwicklung 2007 – 2010

- Bundesobligationen (10 Jahre) Schweiz
- Euromarkt CHF 3-Monate



resperformance von 16,1 Prozent zu profitieren, gefolgt von den beiden US-Indizes S&P 500 (+12,8 Prozent) und Dow Jones (+11,0 Prozent) sowie vom englischen FTSE-Index (+9,0 Prozent). Der europäische Stoxx50-Index erreichte ebenfalls eine positive Jahresperformance (+0,9 Prozent), während der auf dem Euro basierende Stoxx50-Index eine negative Entwicklung (-5,4 Prozent) aufwies. Einen Rückgang verzeichneten innert Jahresfrist ausserdem der japanische Nikkei-Index (-3,0 Prozent) und der französische CAC-40-Index (-3,3 Prozent). Am schlechtesten schloss der italienische MIP-30-Index mit einem Minus von 13,2 Prozent das Aktienjahr 2010 ab. Die schweizerischen Aktienindizes SPI und SMI blieben mit einer Jahresperformance von +2,9 Prozent beziehungsweise -1,7 Prozent im Mittelfeld der weltweiten Aktienmarktentwicklung 2010. Auf den internationalen Rohstoffmärkten setzte sich mit der wirtschaftlichen Erholung in den Industrieländern und der zunehmenden Nachfrage durch die Schwellenländer der Preisauftrieb fort, der Anfang 2009 nach dem Rezessionstief eingesetzt hatte. Dabei lagen die Weltmarktpreise wichtiger Rohstoffe Ende 2010 mehrheitlich immer noch unter den jeweiligen Höchstnotierungen, die vor der Rezessionsphase 2008/2009 erreicht worden waren. Der CRB-Rohstoffindex von Reuters/Jefferies, welcher die Bereiche Energie, Industrie, Getreide, Vieh, Edelmetalle und Weichwaren umfasst, stieg

innert Jahresfrist um 27 Prozent. Dabei fielen die Preissteigerungen jeweils unterschiedlich aus. Der Preis für Silber beispielsweise erhöhte sich innert Jahresfrist markant um rund 80%; der Preis für Palladium (ein reaktionsfähiges Metall innerhalb der Platin-Gruppe) verdoppelte sich beinahe. Auch innerhalb der als «Seltenerdemetalle» bezeichneten Rohstoffgruppe ergaben sich teilweise markante Preissteigerungen. Im preissensiblen Energiesektor verteuerte sich das Fass Erdöl innert Jahresfrist von rund 80 US-Dollar um rund 15 Prozent auf 91 US-Dollar. Im Mittelpunkt der weltweiten Industrie- und Investorennachfrage blieb das Gold, dessen Wert sich innert Jahresfrist um 28 Prozent (bezogen auf die Preisstellung in US-Dollar) beziehungsweise um 16 Prozent (bezogen auf den Schweizerfranken) erhöhte.

Schweiz

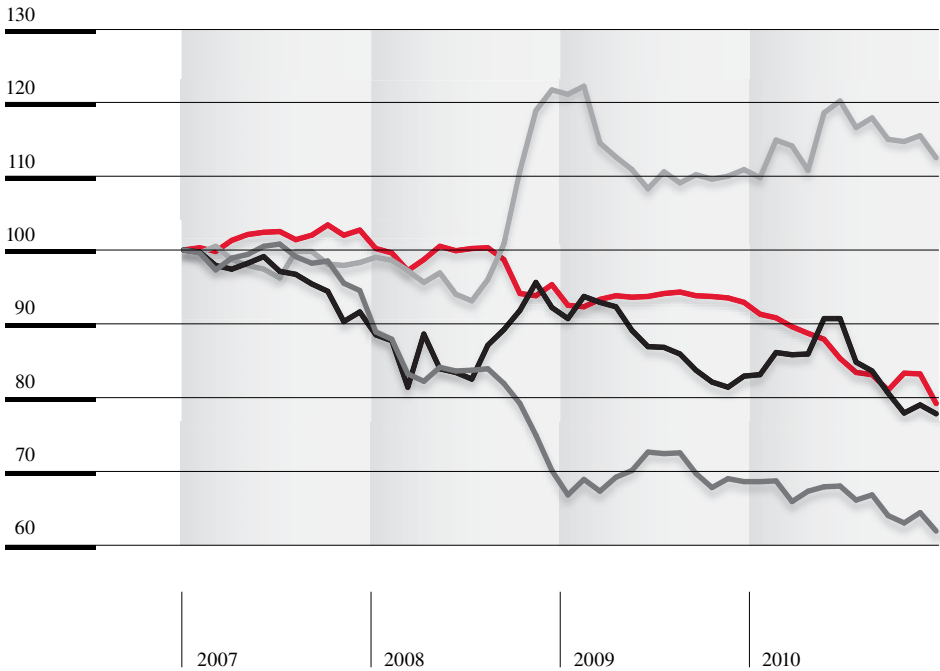
Bruttoinlandprodukt (BIP)

In der Schweiz setzte sich die wirtschaftliche Erholung im Berichtsjahr fort. Gemäss Angaben des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO ergab sich im dritten Quartal 2010 zum fünften Mal in Folge seit Mitte 2009 ein positives Quartalswachstum. Nach vorläufigen Schätzungen stieg das reale BIP im dritten Quartal 2010 im Vergleich zum Vorquartal um 0,7 Prozent (Vorquartal 0,8 Prozent) und gegenüber dem Vorjahr um 3,0 Prozent. Diese

Entwicklung der wichtigsten Währungen 2007 – 2010

Index: Januar 2007=100

- EUR
- USD
- GBP
- JPY



positive Entwicklung beruhte vorwiegend auf einer intakten Inlandnachfrage; im Aussenhandel indessen schmälerte die Dienstleistungskomponente das BIP-Wachstum. Der private Konsum erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahr um 1,8 Prozent, während die Staatsausgaben mit -0,1 Prozent leicht rückläufig waren. Das Investitionswachstum entwickelte sich ebenfalls positiv, schwächte sich jedoch nach einem starken Anstieg im zweiten Quartal (+5,2 Prozent) auf rund 3 Prozent ab. Die Ausrüstungsinvestitionen stiegen im dritten Quartal 2010 mit einer Jahresrate von 4,4 Prozent; die Bauinvestitionen nahmen um 1,8 Prozent zu. Insgesamt verbesserte sich die Inlandnachfrage innert Jahresfrist real um 1,8 Prozent. Im Aussenhandel schwächte sich das gesamte Exportwachstum im dritten Quartal 2010 innert Quartalsfrist von rund +15 Prozent auf +3,5 Prozent ab, bedingt vor allem durch einen Wachstumsrückgang bei den Dienstleistungsexporten (-3,9 Prozent). Bei den Warenexporten (ohne Wertsachen) reduzierte sich die Jahreswachstumsrate von knapp 12 Prozent auf rund 7 Prozent. Importseitig ergab sich ebenfalls eine Abschwächung der Wachstumsrate von rund 13 Prozent auf 8 Prozent. Für das Gesamtjahr 2010 wies die Handelsbilanz gemäss Angaben der Eidgenössischen Zollverwaltung mit rund 19,6 Mrd. Franken einen gegenüber dem Vorjahr um 3,8 Prozent tieferen, aber weiterhin positiven Saldo aus. Nach dem Rezessionsjahr 2009, in

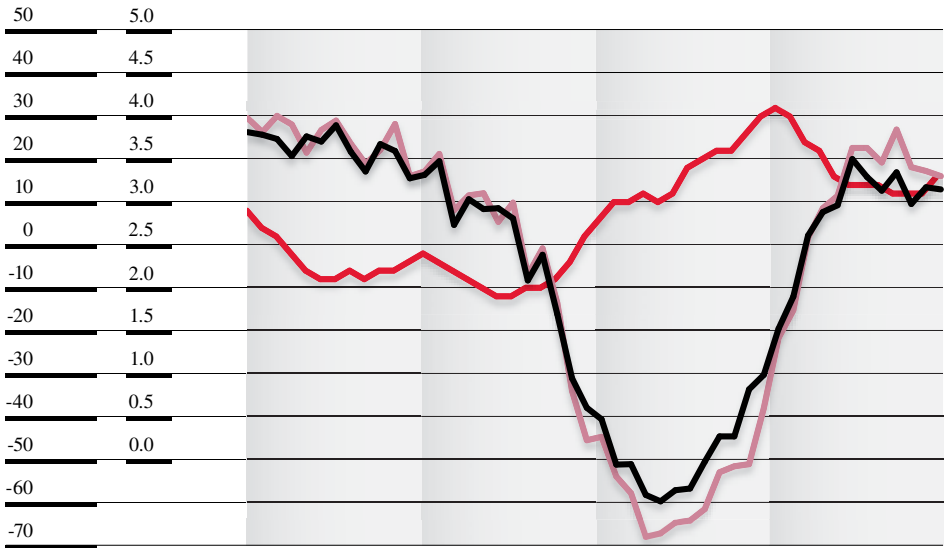
welchem das BIP in der Schweiz real um 1,9 Prozent zurückgegangen war, ergab sich gemäss SECO für das Berichtsjahr wiederum ein positives Wirtschaftswachstum von +2,6 Prozent.

Preisentwicklung

Wie im europäischen Ausland führten gegen Jahresende hin auch in der Schweiz trotz Frankenstärke steigende Preise bei den Importgütern (vor allem für Erdölprodukte) und bei Lebensmitteln zu einem leichten Anstieg des Inflationsniveaus. Insgesamt lag die durchschnittliche Inflationsrate in der Schweiz mit +0,7 Prozent im vergangenen Jahr wieder im positiven Bereich, nachdem 2009 ein allgemeiner Preisrückgang um 0,5 Prozent ausgewiesen worden war. Demgegenüber reduzierte sich die Kerninflation 1 (Total ohne Nahrung, Getränke, Tabak, Saisonprodukte, Energie und Treibstoffe) im Jahresmittel von 0,9 Prozent auf 0,2 Prozent. Ende 2010 erreichte der Landesindex der Konsumentenpreise gemäss Bundesamt für Statistik 104,2 Punkte (Basis Dezember 2005 = 100 Punkte), was einer Jahres-Inflationsrate von +0,5 Prozent entspricht. Dabei stiegen die Preise für inländische Güter mit +0,6 Prozent stärker als diejenigen für importierte Güter (+0,3 Prozent). Verglichen mit der im Euroraum am Jahresende auf 2,2 Prozent und in der gesamten EU auf 2,6 Prozent angestiegenen Teuerung fielen somit die Preisauftriebskräfte in der Schweiz moderater aus. Insgesamt

Konjunkturelle Entwicklung Espace Mittelland 2007 – 2010

- Geschäftsgang Schweiz
- Geschäftsgang Espace Mittelland
- Arbeitslosenquote Espace Mittelland



Geschäftsgang-indikator

Arbeitslosenquote in %

2007 2008 2009 2010

erwartet die SNB gemäss ihrer aktuellen Inflationsprognose einen anhaltend günstigen Verlauf der Inflationsrate von durchschnittlich +0,4 Prozent im Jahr 2011.

Auch im Grosshandel polte der Preistrend im Berichtsjahr wieder um in den positiven Bereich. Nachdem die Produzenten- und Importpreise im Vorjahr 2009 im Jahresdurchschnitt noch um 3,9 Prozent nachgegeben hatten, ergab sich für 2010 ein leichter Anstieg um 0,2 Prozent. Während die inländischen Produzentenpreise praktisch stabil blieben (-0,1 Prozent, Vorjahr -2,0 Prozent), erhöhten sich die Importpreise im Grosshandelsbereich um durchschnittlich 0,8 Prozent (Vorjahr -7,4 Prozent).

Arbeitsmarkt

Als Folge des Rezessionstiefs 2008/2009 erreichte die Zahl der arbeitslosen Personen in der Schweiz mit 175 800 beziehungsweise mit einer Arbeitslosenquote von 4,5 Prozent im Januar 2010 einen Höchststand. Daraufhin verbesserte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder allmählich. Ende 2010 waren gemäss SECO noch 148 600 Personen als ganz oder teilzeitarbeitslos gemeldet, was einer Arbeitslosenquote von 3,8 Prozent entsprach. Bei der Kurzarbeit wurde im Oktober 2009 mit 3640 die höchste Zahl gesuchstellender Betriebe gemeldet. In der Folge gingen die Gesuche aufgrund der sich laufend verbessernden Wirtschaftslage bis November 2010 auf rund 950 zu-

rück. Die Zahl der offenen Stellen stieg innert Jahresfrist bis Ende 2010 um 43 Prozent auf 15 500. Die mittlere Arbeitslosenquote lag im Jahresdurchschnitt 2010 bei 3,9 Prozent (Vorjahr 3,7 Prozent). Für 2011 zeichnet sich gemäss den Erwartungen von KOF und SECO ein weiterer Rückgang der gesamtschweizerischen Quote auf rund 3,0 bis 3,5 Prozent ab.

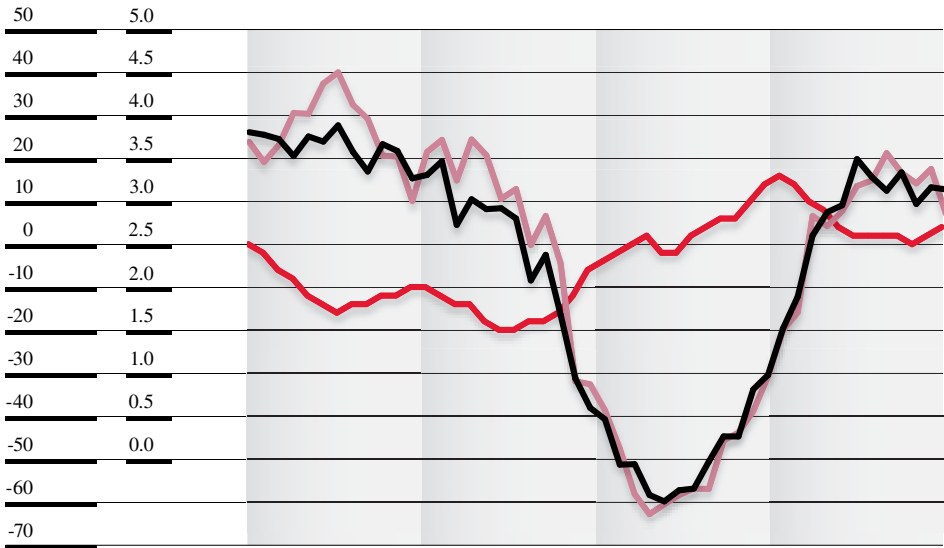
Wie das Bundesamt für Statistik im vierteljährlich veröffentlichten Beschäftigungsbarmeter bekanntgab, nahm die Beschäftigung im dritten Quartal 2010 in der Schweiz erneut zu, dies vor allem im tertiären Sektor. Im sekundären Sektor erhöhte sich die Zahl der beschäftigten Personen innert Jahresfrist um 0,3 Prozent auf 1,040 Mio., während im tertiären Sektor mit +1,2 Prozent auf 3,041 Mio. Personen eine stärkere Zunahme registriert wurde. Insgesamt signalisierten sowohl der Indikator der Beschäftigungsaussichten als auch der Index der offenen Stellen eine sich weiter verbessernde Beschäftigungslage in der Schweiz.

Zinsen

Die Schweizerische Nationalbank hielt im Berichtsjahr an ihrer Ende 2008 aufgrund der Krise auf den internationalen Finanzmärkten und negativen Konjunkturtendenzen eingeleiteten expansiven Geldpolitik fest. Nachdem bereits im Jahresverlauf 2009 die Zinsen auf historisch tiefes Niveau zurückgefallen waren, sank das Niveau im abgelaufenen Jahr nochmals. Im

Konjunkturelle Entwicklung Kanton Bern 2007 – 2010

- Geschäftsgang Schweiz
- Geschäftsgang Kanton Bern
- Arbeitslosenquote Kanton Bern



Geschäftsgang-indikator

Arbeitslosenquote in %

2007 2008 2009 2010

Jahresdurchschnitt reduzierte sich die Verzinsung des 3-Monats-Libor-Schweizer-Frankens von 0,38 Prozent (2009) auf 0,19 Prozent (2010); die 10-Jahres-Bundesobligationenrendite fiel von 2,22 Prozent auf 1,65 Prozent. Im Juni 2010 war schweizerisches 3-Monats-Geld mit 0,08 Prozent praktisch zum Nulltarif erhältlich; die 10-Jahres-Bundesobligationenrendite erreichte im August mit rund 1,10 Prozent historischen Tiefststand. Danach setzte im Gleichlauf mit den internationalen Finanzmärkten auch in der Schweiz wiederum ein bis zum Jahresende anhaltender leicht steigender Zinstrend ein, zumindest bei den mittel- bis langfristigen Sätzen. Ende 2010 lag die 10-Jahres-Bundesobligationenrendite mit 1,67 Prozent allerdings noch immer auf vergleichsweise tiefem Niveau (Vorjahr 1,97 Prozent). Mit dem im Jahresverlauf 2010 erfolgten Zinsrückgang reduzierte sich auch der jeweils vom Bundesamt für Wohnungswesen publizierte hypothekarische Referenzzinssatz. Dieser beruht auf dem vierteljährlich ermittelten, volumengewichteten Durchschnittszinssatz der inländischen Hypothekarforderungen. Innert Jahresfrist sank der ungerundete Durchschnittszinssatz von 2,86 Prozent auf 2,65 Prozent (Stichtag Ende September 2010). Der jeweils auf ein Viertelprozent gerundete hypothekarische Referenzzinssatz verminderte sich mit Gültigkeit ab dem 2. Dezember 2010 innert Jahresfrist von 3,00 Prozent auf 2,75 Prozent.

Währungen

Der Schweizerfranken war im vergangenen Jahr vor allem seitens des Euro und des US-Dollars einem starken Aufwertungsdruck ausgesetzt, während die japanische Währung leicht höher bewertet wurde. Ende 2010 notierte der Euro gegenüber dem Schweizerfranken bei 1,25 Franken; vor Jahresfrist waren es noch knapp 1,50 Franken. Der US-Dollar erholte sich im Jahresverlauf bis Juni 2010 vorerst von 1,04 auf 1,16 Franken, dann schwächte er sich wieder markant ab. Ab der zweiten Hälfte September 2010 notierte der US-Dollar fast ausnahmslos unter der Parität zum Schweizerfranken und lag Ende 2010 bei 0,934 Franken. Vermehrt aufkommende Befürchtungen der Exportindustrie, dass mit diesen Währungsverschiebungen die Wettbewerbsfähigkeit schweizerischer Produkte und Dienstleistungen im Ausland beeinträchtigt und damit ein Rückgang der Exporte absehbar werde, bestätigten sich in den bisher veröffentlichten Aussenhandelszahlen noch nicht. Gemäss Angaben der Eidgenössischen Zollverwaltung konnten die Ausfuhren 2010 real um 7,4 Prozent gesteigert werden (Vorjahr -14,3 Prozent), während sich die Einfuhren real um 8,4 Prozent erhöhten (Vorjahr -9,9 Prozent).

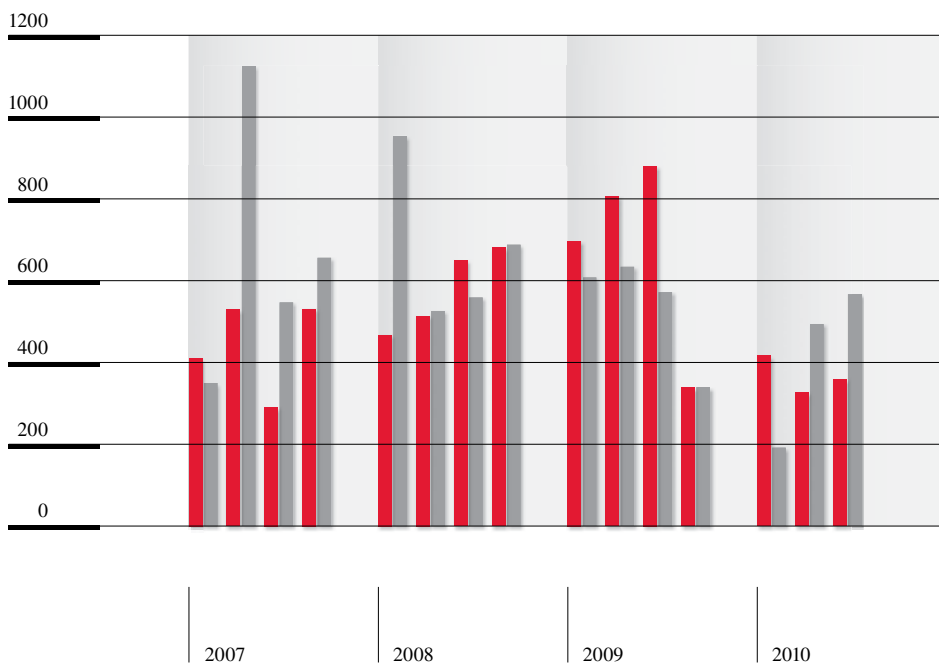
Als Folge der marktbedingten, markanten Aufwertung des Schweizerfrankens erhöhte sich im Berichtsjahr der handelsgewichtete nominale Aussenwert des Schweizer Frankens. Dieser stieg gemäss SNB-Statistik

Neu erstellte / baubewilligte Wohnungen in 33 bernischen Gemeinden 2007 – 2010

■ Neu erstellte
Wohnungen,
Quartalswerte

■ Baubewilligte
Wohnungen,
Quartalswerte

Anzahl Wohnungen



tik innert Jahresfrist um 12 Prozent (Vorjahr +5 Prozent) auf 130,8 Punkte (Basis Januar 1099 = 100). Bezogen auf das reale Austauschverhältnis, in welchem die Teuerungsunterschiede zwischen den Währungsräumen berücksichtigt sind, wies der Gesamtindex 2010 einen Jahresanstieg um rund 11 Prozent auf 112,8 Punkte aus. Gegenüber der Eurozone erhöhte sich das reale Austauschverhältnis um rund 16 Prozent; im Vergleich mit den USA nahm der reale handelsgewichtete Aussenwert des Schweizerfrankens innert Jahresfrist um knapp 6 Prozent zu.

Geschäftsgang Espace Mittelland

In den Industriebetrieben des Espace Mittelland (die Kantone Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg und Solothurn umfassend) erholte sich der Geschäftsgang nach dem Konjunkturtief 2009 im Berichtsjahr wieder. Innert Jahresfrist stieg der Geschäftsgangindex, welcher von der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) im Monatsrhythmus bei inländischen Industriebetrieben durch Umfragen erhoben wird, von -38 Punkte wiederum in den positiven Bereich auf ein letztmals im Jahre 2007 erreichtes, überdurchschnittliches Niveau von +16 Indexpunkte. Die Kapazitätsauslastung erhöhte sich gleichzeitig von 76 auf 83 Prozent, was der mittleren Auslastungsquote der letzten fünfzehn Jahre entsprach.

Arbeitsmarkt Espace Mittelland

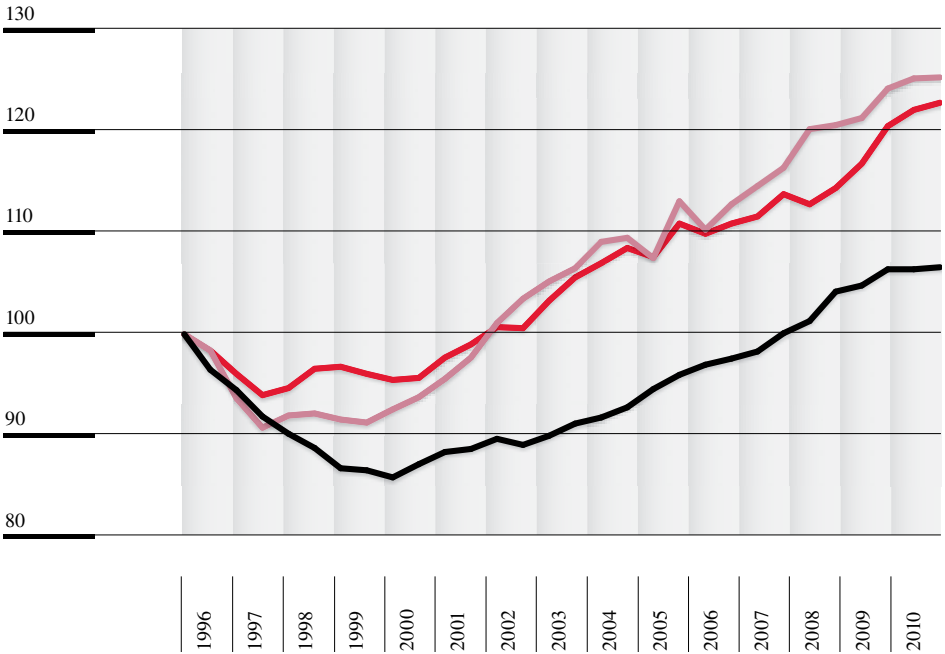
Dem positiven Konjunkturverlauf entsprechend verbesserte sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Espace Mittelland. Die Zahl der arbeitslosen Personen reduzierte sich innert Jahresfrist um rund 6400 auf 29600, die Arbeitslosenquote sank von 4,0 auf 3,3 Prozent. Mit durchschnittlich 2,8 Prozent lag die Quote im Kanton Bern im Jahresverlauf am tiefsten; es folgten die Kantone Freiburg (3,2 Prozent), Solothurn (3,7 Prozent), Jura (5,4 Prozent) und Neuenburg (6,4 Prozent). Ende 2010 wies der Kanton Neuenburg mit 6,2 Prozent die höchste Arbeitslosenquote der fünf Espace-Kantone aus, gefolgt vom Kanton Jura mit 5,0 Prozent. In den übrigen Kantonen des Espace Mittelland lag die Arbeitslosenquote unter dem gesamtschweizerischen Mittel von 3,8 Prozent; am tiefsten war sie im Kanton Bern mit 2,7 Prozent.

Die verbesserte Situation auf dem Arbeitsmarkt zeigte sich auch in der Beschäftigungsstatistik. Gemäss den vom Bundesamt für Statistik publizierten Daten erhöhte sich die Beschäftigtenzahl im Espace Mittelland im dritten Quartal 2010 gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 0,6 Prozent auf 856000 Personen. Dabei setzte sich die Verlagerungstendenz vom sekundären hin zum tertiären Sektor fort. Während die Zahl der beschäftigten Personen im sekundären Sektor um 0,9 Prozent auf 244000 zurückging, erhöhte sie sich im tertiären Sektor um 1,2 Prozent auf 612000 Personen.

Immobilienmarkt: Angebotspreisindizes Kanton Bern 1996 – 2010

- Eigentumswohnungen
- Einfamilienhäuser
- Mietwohnungen

Basis: 1. Halbjahr 1996=100



Geschäftsgang Kanton Bern

Wie es sich in der zweiten Jahreshälfte 2009 im Industriebereich abzuzeichnen begonnen hatte, erholte sich der von der KOF monatlich ermittelte Geschäftsgang bei den bernischen Industriebetrieben weiter und stabilisierte sich in der zweiten Jahreshälfte 2010 auf überdurchschnittlichem Niveau bei rund +20 Indexpunkten. Gegen Ende 2010 wurde lediglich der Bereich Elektronik/Uhren/Feinmechanik von einem Rückgang erfasst; bei den übrigen Industriezweigen hielt sich der Geschäftsgang auf überdurchschnittlichem Niveau. Die Kapazitätsauslastung erhöhte sich vom im zweiten Quartal 2009 erreichten Tiefpunkt von durchschnittlich 76 Prozent bis zum vierten Quartal 2010 auf eine dem langfristigen Mittel entsprechende Auslastungsquote von 83 Prozent. Im vierten Quartal 2010 verbesserte sich die Ertragslage bei 14 Prozent der befragten Betriebe, während 29 Prozent rückläufige Erträge verzeichneten. Innert Jahresfrist stieg der Produktionsvorrat beziehungsweise die Produktionsreichweite um 0,4 auf 3,7 Monate. Am Jahresende 2010 beurteilten 16 Prozent der befragten Unternehmen ihren Auftragsbestand als gross; 29 Prozent meldeten einen zu geringen Bestand. Die Zahl der beschäftigten Personen erachteten am Jahresende 8 Prozent der befragten Unternehmen als zu hoch (Vorjahr 31 Prozent); lediglich 3 Prozent beurteilten die Beschäftigtenzahl als zu gering (Vorjahr 1 Prozent). Aufgrund der Meldungen über

den erwarteten Bestellungseingang und der geplanten Produktion zeichnet sich bei den bernischen Industriebetrieben für das erste Halbjahr 2011 insgesamt ein steigender Geschäftsgang ab.

Wohnungsbau

Die schweizerische Bauwirtschaft ist vom Konjunkturtief nicht wesentlich beeinträchtigt worden. Die Bauproduktion blieb im Berichtsjahr 2010 weiter auf anhaltend hohem Niveau. Die per Jahresende erfolgte Lagebeurteilung durch die Dachorganisation der Schweizer Bauwirtschaft «bauenschweiz» fiel wie in den Vorquartalen positiv aus. Insgesamt konnten im Bausektor in den ersten drei Quartalen 2010 durchschnittlich 82 800 Personen oder 2,4 Prozent mehr als im Vorjahr beschäftigt werden. Die Wohnbauproduktion erhöhte sich gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik im gleichen Zeitabschnitt um 0,6 Prozent auf 27 700 Einheiten. Die Statistik zeigte zudem, dass vermehrt in Nicht-Agglomerationsgebieten gebaut wurde. In der Agglomeration Zürich ging die Zahl neu erstellter Wohnungen um 23 Prozent auf 4100 Einheiten und in der Agglomeration Bern sogar um 61 Prozent auf 593 Einheiten zurück. Aber auch in den Agglomerationen Basel (-23 Prozent) und Genf (-17 Prozent) ergab sich ein Rückgang. Einzig in der Agglomeration Lausanne erhöhte sich die Zahl neu erstellter Wohnungen um 46 Prozent auf 1180 Einheiten. Im dritten Quartal 2010 befanden sich in der Schweiz

mit 70 200 rund 13 Prozent mehr Wohnungen im Bau als im Vorjahr. Die Zahl baubewilligter Wohnungen lag wie in der Vorjahresperiode bei rund 12 600 Einheiten.

Im Kanton Bern verkleinerte sich nach einem starken Anstieg im Vorjahr die Zahl der neu erstellten Wohnungen (in Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern) in den ersten drei Quartalen 2010 um rund 54 Prozent auf 1100 Einheiten. Am meisten Wohnungen wurden in Thun (273) und in Bern (203) gebaut. Im dritten Quartal 2010 befanden sich kantonsweit mit 3770 Einheiten rund 24 Prozent mehr Wohnungen im Bau als im Vorjahr. Die Zahl baubewilligter Wohnungen lag mit 570 Einheiten um rund 1 Prozent leicht unter dem Vorjahreswert.

«bauenschweiz» rechnet für das Jahr 2011 allgemein mit weiterhin hohen Umsatzzahlen. Dabei dürften die Budgeteinschränkungen des Bundes sowie das Auslaufen der Konjunkturprogramme die Bautätigkeit der öffentlichen Hand nur wenig beeinträchtigen. Gemäss Umfrage der KOF bei den Mitgliedfirmen des Schweizerischen Ingenieurs- und Architektenvereins SIA präsentierte sich die Geschäftslage im Projektierungssektor am Jahresende 2010 weiterhin als gut.

Leerwohnungen

Gemäss den vom Bundesamt für Statistik jährlich erhobenen Daten standen in der Schweiz Anfang Juni 2010 rund 36 700 Wohnungen leer. Gegenüber dem

Vorjahr erhöhte sich der Bestand leerstehender Wohnungen somit um 1950 Einheiten oder um rund 6 Prozent. Die Leerwohnungsquote stieg dabei leicht von 0,90 Prozent auf 0,94 Prozent des Gesamtwohnungsbestandes. Die Quote verblieb somit seit dem Jahr 2001 ein weiteres Mal unter dem Durchschnittswert der letzten 20 Jahre von 1,14 Prozent. Im Espace Mittelland stieg die Zahl leerstehender Wohnungen innert Jahresfrist um 1370 oder 14 Prozent auf 11 450; die Leerwohnungsquote erhöhte sich dabei von 1,18 auf überdurchschnittliche 1,32 Prozent. Die höchste Quote wurde im Kanton Jura registriert (2,08 Prozent), gefolgt von Solothurn (1,98), Neuenburg (1,30), Bern (1,22) und Freiburg (0,92). Im Kanton Bern vergrösserte sich der Leerwohnungsbestand im Vergleich zum Vorjahr um 620 beziehungsweise um 11 Prozent auf 6100; die Leerwohnungsquote stieg dabei um 0,12 Prozentpunkte.

Bauhauptgewerbe Kanton Bern

Im bernischen Bauhauptgewerbe arbeiten im Quartalsdurchschnitt (bezogen auf die ersten drei Quartale 2010) rund 8750 Personen und somit 120 mehr als im Vorjahr. Der mittlere Auftragseingang lag gemäss Angaben des Schweizerischen Baumeisterverbandes mit 480 Mio. Franken pro Quartal um 2,4 Prozent unter dem Vorjahreswert. Die Abnahme ergab sich infolge des rückläufigen Auftragseinganges im Hochbau (-7,3 Prozent), während

im Tiefbau eine Zunahme um 2,8 Prozent zu verzeichnen war. Im dritten Quartal 2010 erreichte der Auftragsbestand im Hochbau ein Volumen von 236 Mio. Franken (+2,3 Prozent gegenüber Vorjahr) und im Tiefbau ein solches von 239 Mio. Franken (-12,4 Prozent gegenüber Vorjahr). Allein im bernischen Wohnungsbau reduzierte sich der Auftragsbestand innert Jahresfrist um 11 Prozent auf 120 Mio. Franken. Der insgesamt im dritten Quartal 2010 ausgewiesene Auftragsbestand von 475 Mio. Franken lag um 14 Prozent über dem Durchschnittswert der letzten zwanzig Jahre und verteilte sich annähernd zu gleichen Teilen auf den Hoch- und den Tiefbau.

Der per Ende September 2010 erfasste Arbeitsvorrat erhöhte sich innert Jahresfrist um 17 Prozent auf 1134 Mio. Franken, zurückzuführen vor allem auf eine starke Zunahme im Tiefbau (+25 Prozent auf 648 Mio. Franken). Aber auch im Hochbau konnte eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um rund 7 Prozent auf 486 Mio. verzeichnet werden. Dabei verteilte sich der Arbeitsvorrat zu 43 Prozent auf den Hochbau und zu 57 Prozent auf den Tiefbau (Vorjahresverhältnis 47 Prozent zu 53 Prozent). Insgesamt überstieg der im dritten Quartal 2010 ausgewiesene Arbeitsvorrat den Mittelwert der vergangenen zwanzig Jahre um 11 Prozent. Die Bauvorhaben reduzierten sich innert Jahresfrist wertmässig um 3 Prozent auf 432 Mio. Franken. Während das Volumen im Tief-

bau um 9 Prozent auf 233 Mio. Franken zurückging, ergab sich im Hochbau eine Zunahme um 5 Prozent auf 199 Mio. Franken. Im Wohnungsbau erhöhte sich das Volumen der Bauvorhaben um knapp 2 Prozent auf 109 Mio. Franken.

Baupreise

Nach einer kurzen Beruhigungsphase stiegen die Baupreise in der Schweiz gemäss Bundesamt für Statistik im Halbjahr zwischen April und Oktober 2010 wieder an. Innert Jahresfrist ergab sich im schweizerischen Baugewerbe ein Preisanstieg um 0,8 Prozent (Hochbau +0,8 Prozent; Tiefbau +0,9 Prozent). Im Espace Mittelland wurde mit +1,2 Prozent ein überdurchschnittlicher Preisanstieg verzeichnet. Dabei erhöhten sich die Preise im Tiefbau mit +2,0 Prozent deutlich stärker als im Hochbau mit +0,9 Prozent.

Immobilienmarkt

Vor dem Hintergrund günstiger Rahmenbedingungen (Verbleib der Zinsen auf tiefem Niveau, geringe Inflation sowie eine nach dem Konjunkturrückgang wiederum günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Einkommenslage) hielt die Nachfrage nach Wohnraum in der Schweiz an. Vor allem in Regionen mit starker Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Ausland sowie in attraktiven Wohngebieten erhöhten sich die Immobilienpreise teilweise markant, was in der Öffentlichkeit vermehrt Diskussionen über eine mögliche

Überhitzung des Immobilienmarktes auslöste. Im Kanton Bern schwächten sich die Preisauftriebstendenzen im zweiten Halbjahr 2010 sowohl im Wohnsegment als auch teilweise im Wirtschaftsbereich ab. Gemäss den von Wüest & Partner publizierten Angebotspreisindizes erhöhten sich die Preise für bernische Mietwohnungen im zweiten Halbjahr gegenüber dem Vorjahr um 0,2 Prozent, dies nach einem Vorjahresanstieg um 2,1 Prozent. Bei den Eigentumswohnungen verminderte sich die Preissteigerungsrate innert Jahresfrist von +3,0 Prozent auf +0,9 Prozent und bei den Einfamilienhäusern von 5,3 Prozent auf 1,9 Prozent. Im Wirtschaftsbereich stiegen die Preise für Gewerbeflächen leicht um 0,8 Prozent, dies nach einem Vorjahresrückgang um fast 12 Prozent. Die Preise für Verkaufsflächen gingen im zweiten Halbjahr 2010 nach einem Vorjahresanstieg um 16 Prozent um rund 7 Prozent zurück. Mit -1,0 Prozent setzte sich der bereits 2009 in gleichem Ausmass feststellbare Preisrückgang bei den Büroflächen fort.

Tourismus

Im schweizerischen Beherbergungsbereich konnte der Vorjahresrückgang der Logiernächte sowohl in der Wintersaison (November bis April 2010) als auch in der Sommersaison (Mai bis Oktober 2010) gestoppt werden. Gemäss den Angaben des Bundesamtes für Statistik erhöhte sich die Zahl der Logiernächte in der Winter-

saison um 0,5 Prozent und in der Sommersaison um 2,5 Prozent, dies trotz des im Jahresverlauf 2010 erstarkenden Schweizer Frankens und damit aufkommender Befürchtungen um eine wiederum rückläufige Nachfrage von ausländischen Gästen. Im Berichtsjahr 2010 (Januar bis November) erhöhte sich die Logiernächtezahl gesamtschweizerisch um 0,68 Mio. oder um 2,1 Prozent auf 33,8 Mio., zurückzuführen auf einen Anstieg bei den inländischen Gästen um 2,0 Prozent und bei den ausländischen Gästen um 2,1 Prozent. Wie in den Vorjahren entfielen 57 Prozent der Logiernächte auf die ausländischen und 43 Prozent auf die inländischen Gäste. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer verminderte sich leicht um 0,1 auf 2,2 Tage (2,4 Tage bei den ausländischen und 2,1 Tage bei den inländischen Gästen). Mit insgesamt 4,64 Mio. Logiernächten (+0,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) lag der Kanton Bern nach dem Kanton Graubünden (5,29 Mio.) weiterhin an zweiter Stelle der Kantonsskala, gefolgt von den Kantonen Zürich (3,99 Mio.), Wallis (3,94 Mio.) und Genf (2,60 Mio.). In der Statistik der Regionen lag das Berner Oberland mit 3,52 Mio. Logiernächten (+1,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr) gesamtschweizerisch auf dem vierten Platz. Wie im Vorjahr betrug der Anteil des Berner Oberlands am Logiernächte-Kantonstotal 76 Prozent.

Arbeitsmarkt Kanton Bern

Auf dem bernischen Arbeitsmarkt verbesserte sich Lage wie in den übrigen Regionen der Schweiz. Ende 2010 meldeten sich rund 14 200 Personen beziehungsweise 2500 weniger als vor Jahresfrist als ganz- oder teilarbeitslos. Die Arbeitslosenquote verkleinerte sich von 3,2 auf 2,7 Prozent. Demgegenüber stieg die Zahl derjenigen Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos waren, nach einer Vorjahreszunahme um 900 nochmals weiter von 1630 auf 2260 Personen.

In regionaler Hinsicht verzeichnete das Berner Oberland im Dezember 2010 mit 2,2 Prozent die tiefste Arbeitslosenquote, gefolgt von den Regionen Oberaargau/Emmental (2,6 Prozent), Bern/Mittelland (2,7 Prozent) und Seeland/Berner Jura (3,3 Prozent). Branchenbezogen war der Bereich Handel, Reparatur- und Autogewerbe mit einem Anteil von knapp 13 Prozent am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen, gefolgt vom Gastgewerbe (8,9 Prozent) und dem Gesundheits- und Sozialwesen (8,4 Prozent). Insgesamt reduzierte sich die Zahl der stellensuchenden Personen im Kanton Bern innert Jahresfrist um 2900 auf 20 540. Die Zahl derjenigen Betriebe, welche um Kurzarbeitszeitentschädigungen nachsuchten, ging innert Jahresfrist von 324 auf 73 zurück. Gleichzeitig verminderte sich die Zahl offener Stellen um 155 auf 920.

Aussichten

Gemäss den zu Jahresbeginn 2011 veröffentlichten Vorlauf-Indikatoren zeichnet sich für 2011 weltweit ein anhaltend positiver Konjunkturverlauf ab. Vor dem Hintergrund eines teilweise immer noch von Zurückhaltung geprägten Konsumentenverhaltens und der in verschiedenen Industrieländern bestehenden hohen Verschuldungsquote der öffentlichen Hand dürfte sich dabei das Wachstumstempo im Vergleich zum Berichtsjahr jedoch wieder verlangsamen. In der Schweiz kann für 2011 ebenfalls mit einer weiteren positiven Wirtschaftsentwicklung gerechnet werden. Das Konjunkturbarometer der KOF lag am Jahresende 2010 auf hohem Niveau, der Verlauf signalisierte indessen eine Wachstumsverlangsamung. Der Einkaufsmanagerindex lag am Jahresende mit rund 60 Punkten weiterhin deutlich über der konjunkturneutralen 50-Punkte-Marke; in der zweiten Jahreshälfte 2010 markierte der Indexverlauf ebenfalls eine abflauende Wachstumsdynamik. Diesen Tendenzen entsprechend rechnen sowohl die KOF als auch das SECO für 2011 – unter der Voraussetzung vergleichsweise stabiler Wechselkursverhältnisse und moderater Preisentwicklungen bei den Rohstoffen – mit einem BIP-Wachstum von real 1,9 Prozent beziehungsweise 1,5 Prozent, dies nach einem vergleichsweise starken Wachstumsjahr 2010 (mit einem vorläufig ausgewiesenen realen BIP-Wachstum von 2,7 Prozent).

Nachdem sich die Zinssätze bereits im Vorjahr tendenziell zurückgebildet hatten, kannte die Entwicklung auch 2010 vorerst praktisch nur eine Richtung: nach unten. Das Wirtschaftswachstum war vor allem in den USA zu wenig ausgeprägt, um die Arbeitslosigkeit und die Auslastung der Produktionskapazitäten spürbar zu verbessern. Die unmittelbare Inflationsgefahr blieb in dieser Konstellation gering. Dies erlaubte es der amerikanischen Notenbank (Fed), ihr Augenmerk weiterhin auf die Zufuhr hoher Liquidität in die Wirtschaft zu legen, und dies in der Hoffnung damit die Konjunktur anzukurbeln. Eine Erhöhung des nahe bei null Prozent liegenden Leitzinssatzes war kein Thema. Auch im Euroraum standen die Zeichen weiterhin für tiefe Zinssätze. Die grossen Unterschiede in der Geschwindigkeit der Wirtschaftserholung innerhalb der Union zwangen die Europäische Zentralbank (EZB) – zum Schutz der schwächeren Länder – zu einer Fortführung der Tiefzinspolitik. Auch die teilweise hohe Verschuldung einiger EU-Staaten sprach deutlich gegen ein Anheben der Zinssätze. Aus dieser Verschuldungssituation wurde im Verlauf des Jahres eine anspruchsvolle Krise der Einheitswährung Euro. Im Februar trat immer offensichtlicher zu Tage, dass Griechenland die Zahlungsunfähigkeit drohte. Bei der Suche nach Lösungen sahen sich die Euro-Länder im Dilemma zwischen einer Unterstützung Griechenlands durch den Internationalen Währungsfonds (IWF)

oder aber durch die Währungsunion selbst. Die Hilfestellung durch den IWF hätte die finanzpolitische Unabhängigkeit der EU in Frage gestellt, eine Unterstützung durch andere EU-Staaten, ein Bail-out, ist in den Lissabonner Verträgen nicht vorgesehen. Schliesslich beschlossen die Euro-Länder im Mai unter hohem Druck die Gewährung eines Kredites an Griechenland von 110 Mrd. Euro und parallel dazu die Schaffung eines Schutzschirms für notleidende Staaten im Umfang von 500 Mrd. Euro, an den der IWF weitere 250 Mrd. Euro beisteuert. Staaten, die aus diesem «europäischen Finanz-Stabilitäts-Mechanismus» Hilfe in Form von rückzahlbaren Krediten beanspruchen müssen, haben strenge Spar- und Reformprogramme zu akzeptieren. Gleichzeitig mit dem Spannen des Schutzschirms durch die Politik entfernte sich die EZB vom Pfad bisheriger Tugenden. Durch den Aufkauf von Anleihen bedrohter Mitgliedstaaten begann die EZB, ihre Unabhängigkeit aufs Spiel zu setzen. Die Krise des Euro hatte jedoch mittlerweile ein so bedrohliches Ausmass angenommen, dass auf allen Ebenen die Register zur Verteidigung der Einheitswährung gezogen werden mussten. Nach langem Zögern musste im Herbst nach Griechenland auch Irland Schutz unter dem EU-Rettungsschirm suchen. Die Iren wurden zu diesem Schritt gedrängt, ging es doch in erster Linie darum, europäische Grossbanken (vor allem deutsche und französische) mit hohen Kreditforderungen

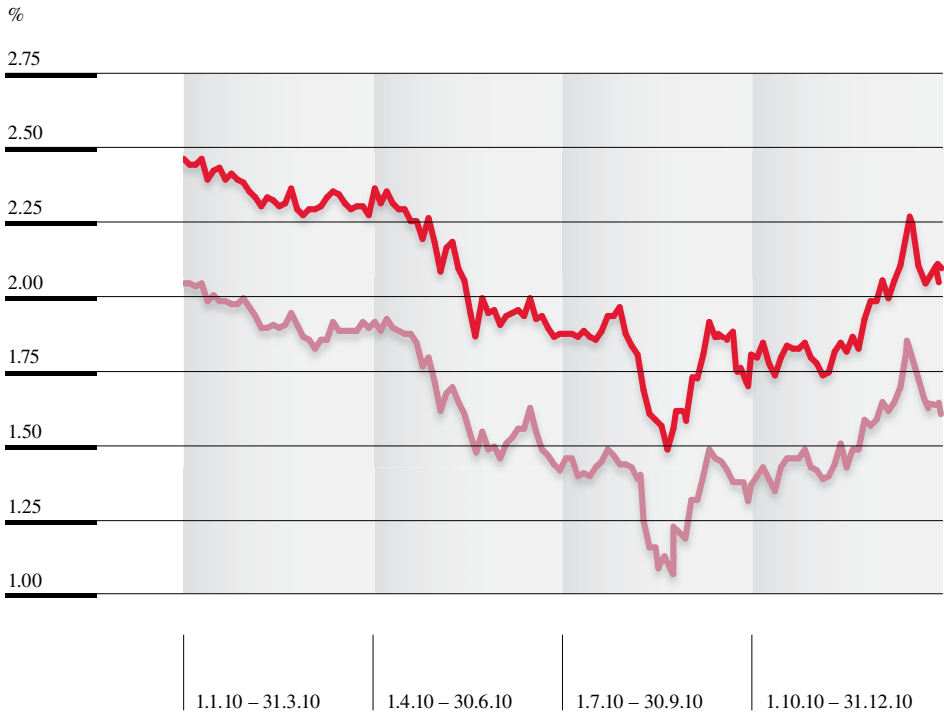
gegenüber dem irischen Staat vor weiteren bedrohlichen Verlusten zu bewahren. Weitere Kandidaten sind absehbar, und es bestätigt sich deutlich, was Kritiker des Euro längst moniert hatten: Zum Funktionieren einer Währungsunion bedarf es auch einer starken wirtschafts- und fiskalpolitischen Union. Davon ist die EU jedoch noch weit entfernt. Selbstredend hatte die Eurokrise auch gewichtige Auswirkungen auf die Schweiz, indem der Schweizerfranken gegenüber dem Euro stark an Wert gewann und damit die Exportindustrie, eine Stütze der robusten Wirtschaftsentwicklung, vor zunehmende Probleme stellte. Auch die im Frühjahr durch die Schweizerische Nationalbank (SNB) vorgenommenen Interventionen am Devisenmarkt konnte die merkliche Erstarkung des Schweizerfrankens nicht verhindern. Damit sah sich die SNB einem anspruchsvollen Dilemma ausgesetzt: Auf der einen Seite erfordern die kräftige Konjunktur und der stark wachsende Hypothekarmarkt eine Zinskorrektur nach oben. Auf der anderen Seite wird mit einem solchen Schritt der Schweizerfranken gegenüber den anderen Hauptwährungen weiter gestärkt, was die Probleme der Exportindustrie noch wesentlich verschärft. So blieb denn auch die SNB bei ihren tiefen Geldmarktzinsen und beschränkte sich auf Warnungen vor Verzerrungen im Immobilien- und Hypothekarmarkt.

Während sich am kurzfristigen Schweizerfranken-Geldmarkt die Zinssätze kaum

bewegten und während des ganzen Jahres durch die SNB gesteuert nahe bei 0 Prozent lagen, verzeichnete der langfristige Kapitalmarkt einige grössere Bewegungen. So rentierten die als Gradmesser für die Kapitalmarktentwicklung dienenden 10-jährigen Obligationen der Eidgenossenschaft zu Jahresbeginn 2010 noch 1,97 Prozent. Diese Rendite sank vorerst kontinuierlich, bis sie Ende August auf den historischen Tiefststand von rund 1,10 Prozent fiel. Im letzten Quartal erholte sich dieser Satz langsam wieder, schloss jedoch mit 1,67 Prozent immer noch um 0,34 Prozentpunkte unter dem Stand zu Jahresbeginn. Auch in den USA bewegten sich die Kapitalmarktsätze im letzten Quartal deutlich aufwärts, dies obwohl das Fed Anfang November eine erneute Tranche «Quantitative Easing» von 600 Mrd. US Dollar beschlossen hatte. Der Begriff «Quantitative Easing» umschreibt den Kauf von Anleihen des eigenen Staates durch die Notenbank, um so die Liquidität im Kapitalmarkt zu erhöhen und die langfristigen Zinssätze tief zu halten. In diesem Markt- und Zinsumfeld lancierten inländische Emittenten auf dem Schweizerfranken-Emissionsmarkt ein um 15 Prozent höheres Anleihenvolumen als im Vorjahr, während sich ausländische Emittenten zurückhaltender zeigten und den Schweizer Markt um rund 30 Prozent weniger stark beanspruchten. Gesamthaft lag das Emissionsvolumen um etwa 15 Prozent unter dem Vorjahreswert. Anleihen von auslän-

Kapitalmarktsätze 2010

10-Jahres Swapsatz
Rendite 10-jährige Bundesobligationen



dischen Gebietskörperschaften machten nur gerade rund 9 Prozent der gesamten Mittelaufnahme ausländischer Schuldner aus, der Hauptanteil entfiel mit rund 57 Prozent auf die Banken. Die Risikoeinschätzung der Anleger hat sich im Verlauf des Jahres deutlich gewandelt. Die Investoren stehen vielen Staaten mittlerweile eher skeptisch gegenüber und bevorzugen Anleihen von guten Unternehmen. Bei den Inlandschuldnern war die Eidgenossenschaft der grösste Emittent, gefolgt von den Pfandbriefinstituten und Unternehmensanleihen. Ein vergleichsweise geringes Emissionsvolumen generierten Kantone und Städte. Im 2011 dürften aufgrund der ungelösten Verschuldungs- und Währungsprobleme die Unsicherheiten anhalten und voraussichtlich weiterhin für eine grosszügige Geldpolitik der Notenbanken und tiefe Geldmarktzinsen sorgen. Die Entwicklung der Kapitalmarktsätze wird davon abhängen, ob die Notenbanken der USA und der EU weiter versuchen werden, durch Quantitative Easing auch die langfristigen Zinssätze tief zu halten und in welchem Masse ihnen dies gegen die miss-trauischen Märkte gelingen wird. Eine anhaltende Trendwende dürfte erst dann Tatsache werden, wenn ein erster Staat eine Umschuldung vornehmen muss und es zu einem «Haircut» für die Gläubiger kommt. Diese Möglichkeit wird von den Entscheidungsträgern und den Märkten bis jetzt noch hartnäckig verdrängt.

Geschehen an den Börsen 2010

Nach den beachtlichen Erfolgen des Vorjahres begann das Börsenjahr 2010 in den ersten beiden Monaten mit rückläufigen Kursen. Der Optimismus wurde von der noch immer schwelenden Finanzkrise und den damit verbundenen Unsicherheiten über die weitere Konjunktorentwicklung gedämpft. Die Stimmung hellte sich im März und April dank mehrheitlich guten Jahresergebnissen der Unternehmungen merklich auf, die Handelsaktivitäten erhielten Rückenwind. Im Mai musste der Schock über das Hilfsgesuch Griechenlands verarbeitet werden. Der genauere Blick auf den Zustand des Landes und seiner Wirtschaft offenbarte schwierige Verhältnisse, die lange von einer durch die Einheitswährung ermöglichten günstigen Fremdfinanzierung und einer kreativen Buchführung überdeckt wurden. Die darauf folgende schwierige Situation im Euro und die wieder vermehrt ins Bewusstsein der Anleger rückende Verschuldungsproblematik, verbunden mit strengen Sparbemühungen vieler Industrieländer, schürten wieder Ängste vor einer deutlichen Wirtschaftsverlangsamung und drückten zeitweise auf die Stimmung an den Börsen. Gleichzeitig waren aber gerade diese Faktoren der Hauptgrund für die anhaltend expansive Geldpolitik der Notenbanken und die damit tief gehaltenen Zinssätze. Diese wirkten sich für die Aktien in doppelter Hinsicht positiv aus: Einerseits konnten sich die Unternehmungen zu historisch günstigen Konditionen refinanzie-

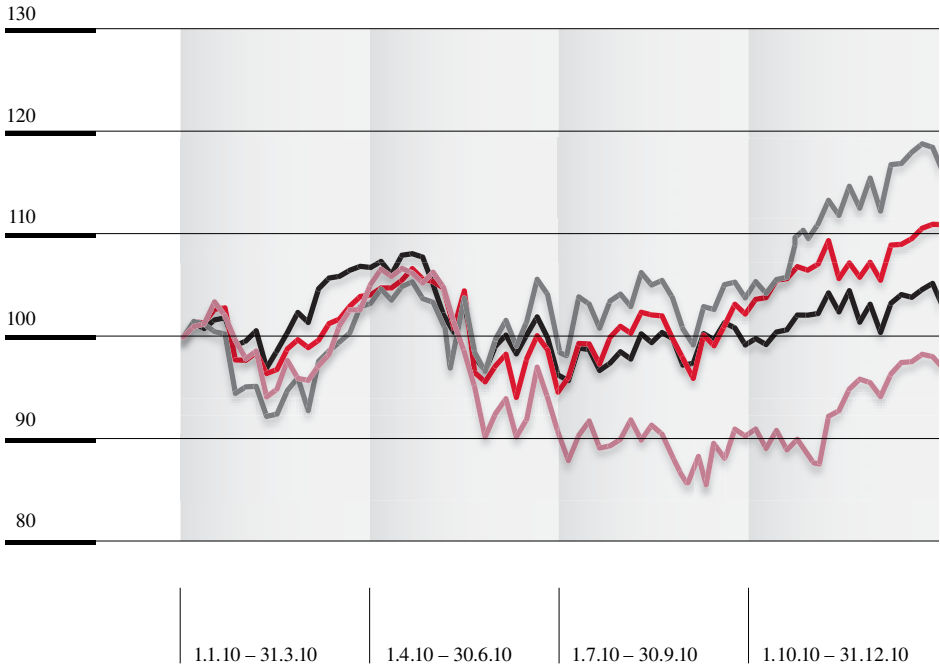
ren und andererseits gewannen die Aktien als Alternative zu den kaum mehr Rendite abwerfenden festverzinslichen Werten wieder vermehrt die Gunst der Investoren. In diesem Spannungsfeld zwischen positiven und belastenden Signalen tendierten die Märkte in den Sommermonaten mit kurzen und teilweise ausgeprägten Oszillationen seitwärts um das zu Jahresbeginn konstatierte Niveau. Nur die japanische Börse brach aus diesem Trend aus. Der Nikkei-Index glitt deutlich, vorübergehend bis zu 15 Prozent, unter den Stand des Jahresanfangs. Im letzten Quartal bewogen die langsam anziehenden Kapitalmarktsätze offenbar viele Anleger dazu, das Kursrisiko von Obligationen zu reduzieren und sich wieder vermehrt im Aktienmarkt zu engagieren. Die weiterhin positive Wirtschaftsentwicklung rückte die Angst vor einem Rückfall in einen Abschwung in den Hintergrund. Dies führte an den Börsen zu einem mehrheitlich versöhnlichen Jahresausklang. Ein Wermutstropfen trübte den Jahresausklang der SIX Swiss Exchange, tauchte doch der Swiss Market Index (SMI), der die 20 grössten kotierten Gesellschaften beinhaltet, um 2 Prozent und schloss damit das Jahr leicht negativ ab. Die wichtigsten Indizes entwickelten sich wie folgt: Der SMI (grosskapitalisierte Werte der SIX Swiss Exchange): -1,68 Prozent, der SPI, der die an der SIX Swiss Exchange kotierten Werte zusammenfasst +2,92 Prozent, der amerikanische Dow Jones +11,02 Prozent, der deutsche

DAX +16,06 Prozent und der japanische Nikkei -3,01 Prozent. Dass der Schweizer Markt trotz der starken Konjunktur hinter der Performance anderer Börsenplätze zurückblieb, dürfte mit dem Höhenflug des Schweizerfrankens zu erklären sein. Nach einem letztlich erfolgreichen 2010 sind die Aussichten für die Aktienmärkte im 2011 verhalten optimistisch. Die Aussichten für die Unternehmungen sind zurzeit noch positiv, der starke Franken wird sich in der Schweizer Exportindustrie aber früher oder später bremsend auswirken. Belastend bleiben auch die bedrohliche Verschuldungssituation verschiedener Staaten und die damit einhergehende Krisenanfälligkeit des Finanzsystems. Auch ein zwar wenig wahrscheinlicher, aber nicht auszuschliessender deutlicher Anstieg der Kapitalmarktzinssätze könnte einen Teil der Investitionen von den Aktien zurück in die Obligationen leiten.

Entwicklung der Börsen 2010 (Schweiz, Frankfurt, New York, Tokio)

— SPI
— DAX
— DJ-NY
— NIKKEI

Index: 31.12.2009=100



Banken im Espace Mittelland und Bankenbeziehungen

Der Konkurrenzdruck im Bankgewerbe hielt auch im 2010 an. Im bereits stark besetzten bernischen Marktgebiet traten zusätzliche Mitbewerber auf, insbesondere das Segment Private Banking war stark umkämpft. Erneut eröffnete in Bern eine schweizweit tätige Privatbank eine Niederlassung und auch eine andere Kantonalbank baute ihre Präsenz aus. Im Weiteren eröffnete ein führender Anbieter von Online Trading Services in Bern eine Beratungs-Lounge. Seit der Finanzkrise suchen zahlreiche Bankinstitute die Expansion, und die Grossbanken wollen das während den vergangenen Jahren verlorene Terrain im Heimmarkt wieder besetzen.

Der Konsolidierungsprozess im Schweizer Bankensektor hat sich zwar etwas verlangsamt, dürfte sich in Zukunft aber fortsetzen, auch wegen der sich verändernden anspruchsvollen regulatorischen Rahmenbedingungen. Im Berichtsjahr waren vereinzelt Übernahmen von kleineren Instituten durch grössere Banken zu verzeichnen. Die SNB warnte vor einer Überhitzung des Immobilienmarktes. Der Trend der letzten Jahre, Service- und Abwicklungsaufgaben auszulagern stagniert. 2010 haben einige Institute die vor längerer Zeit angekündigten Wechsel auf neue IT-Plattformen vorgenommen. Die Entris Operations AG – das gemeinsame Unternehmen von BEKB | BCBE und der RBA-Holding für die Verarbeitung in den Bereichen Wertschriftenverwaltung und Zahlungsverkehr – führt ihre am 1. Januar 2008 aufgenommene Tätigkeit erfolgreich

weiter: Rund 220 Mitarbeitende am Standort Gümliigen verarbeiten jährlich 64 Mio. Zahlungsverkehrs-Transaktionen sowie Depotvolumen von rund 38 Mrd. Franken für über 50 Banken.

Bei den Regionalbanken im Espace Mittelland führt Valiant ihre Expansionspolitik vor allem in der Westschweiz fort. Sie eröffnete im Sommer 2010 auch in Biel eine Niederlassung. Mit der im Luzernischen domizilierten Triba Partner Bank ging sie eine Kooperation ein. Die Valiant arbeitet mit der Postfinance neu auch im Hypothekarmarkt zusammen.

Die BEKB | BCBE setzte ihre bewährte Zusammenarbeit mit mehreren Regionalbanken in verschiedenen Geschäftsbereichen fort: Sie stellte den Instituten im Espace Mittelland unter anderem Dienstleistungen in den Bereichen Devisen/Change, Börse/EUREX und Fondsgeschäft zur Verfügung. Es wird angestrebt, die Zusammenarbeit mit den Regionalbanken produkte- und transaktionsbezogen weiterzuführen und punktuell auszubauen.

Auf überregionaler sowie nationaler Ebene steht die Zusammenarbeit innerhalb der Kantonalbankengruppe im Vordergrund. Sie erfolgt insbesondere im Rahmen von Gemeinschaftsunternehmen wie

- Pfandbriefzentrale der schweizerischen Kantonalbanken AG,
- Viseca Card Services AG und
- Swisscanto.

In der 1993 gegründeten Swisscanto Holding AG mit Sitz in Bern haben sich die

Kantonalbanken eine gemeinsame Basis geschaffen, um im Bereich Finanz- und Beratungsdienstleistungen, insbesondere auf den Gebieten Vermögensaufbau, Vermögensverwaltung und Vorsorge erfolgreich zusammenzuarbeiten. Die gesamte Fondspalette umfasst 121 Anlagefonds (Geldmarkt-, Aktien-, Obligationen-, Branchen-, Länder- und Immobilienfonds). Insgesamt verwaltet die Swisscanto-Gruppe Vermögen in der Grössenordnung von rund 58 Mrd. Franken.

Der Vertrieb des standardisierten Angebotes erfolgt primär über die Kantonalbanken. Die Swisscanto übernimmt dabei als Hauptaufgaben: Führen und Weiterentwickeln des in- und ausländischen Fondsgeschäfts der Kantonalbanken, Sicherstellen eines professionellen Fondsmanagement, Umsetzen eines Marktauftritts als einheitlich in Erscheinung tretendes Unternehmen der Kantonalbankengruppe, Allfinanz, Finanzmarketing. Die einzelnen Tochtergesellschaften der Swisscanto Holding AG sind im Rahmen der Vorgaben der Holding eigenverantwortlich.

Zur Swisscanto-Holding zählen unter anderem:

– Swisscanto Anlagestiftung.

Die Swisscanto Anlagestiftung wurde 1973 vom Verband der Schweizerischen Kantonalbanken gegründet und zählt heute zu den bedeutendsten und bekanntesten Anlagestiftungen in der Schweiz. Die Anlagestiftung bezweckt die kollektive Verwaltung von Wertschriftenver-

mögen, die ihr von schweizerischen Pensionskassen und Inhabern von Freizügigkeits- und Sparen-3-Konti der Kantonalbanken anvertraut werden.

– Swisscanto Vorsorge AG.

Die Swisscanto Vorsorge AG wurde 1983 unter Beteiligung sämtlicher Kantonalbanken gegründet. Sie bietet den Kantonalbanken und deren Kundinnen und Kunden umfassende Dienstleistungen im Bereich der beruflichen und privaten Vorsorge an.

– Swisscanto Sammelstiftungen – Beratung und Verwaltung von Personalvorsorgeeinrichtungen.

Die 1973 gegründete Sammelstiftung mit Sitz in Basel bietet Firmenkunden der Kantonalbanken Produkte und Dienstleistungen im Bereich der beruflichen und privaten Vorsorge an. Mit der Swisscanto Flex Sammelstiftung, gegründet per Anfang 2009, wird das Angebot der Kollektiv-Vorsorgelösungen ergänzt.

Diese Zusammenarbeit gibt der BEKB | BCBE die Möglichkeit, ihren Kundinnen und Kunden eine breite und qualitativ hoch stehende Dienstleistungspalette in der Vermögensberatung und -verwaltung sowie der beruflichen und privaten Vorsorge anzubieten.

Die BEKB | BCBE tritt gemeinsam mit anderen Kantonalbanken ad hoc im Emissionsgeschäft, im Auslandkreditgeschäft insbesondere bei Konsortialfinanzierungen von Schweizer Unternehmen mit Bezug

zum Espace Mittelland und im internationalen Zahlungsverkehr auf.

Auf internationaler Ebene profiliert sich die Kantonalbankengruppe unter anderem durch den Abschluss von Kooperationsabkommen. Seit vielen Jahren laufen mehrere konkrete Verträge, und zwar in Deutschland – seitens der BEKB | BCBE insbesondere mit der Helaba (Landesbank Hessen-Thüringen) – Frankreich, Italien, Luxemburg und Österreich. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit werden die BEKB | BCBE-Kundinnen und -Kunden zusätzlich zum Correspondent Banking breit unterstützt.

Auf Produkteebene geht die BEKB | BCBE wo kostenmässig sinnvoll auch Kooperationen mit anderen Finanzinstituten ein.

Die BEKB | BCBE verfügt über eine konkurrenzfähige Euro-Produktepalette zu marktgerechten Preisen.

Direkt oder im Verbund der Kantonalbankengruppe werden Kontoverbindungen mit rund 180 Bankinstituten in rund 40 Ländern unterhalten. Zuverlässige Zahlungen in die übrigen Länder sind ebenfalls gewährleistet. Die Abwicklung dieser Transaktionen erfolgt seit 1. Januar 2008 durch die Entris Operations AG. Von diesen grenzüberschreitenden Beziehungen profitieren die Kundinnen und Kunden der BEKB | BCBE im Devisengeschäft, im internationalen Zahlungsverkehr sowie bei den Akkreditiven und Kautionen.

Die BEKB | BCBE passt ihre Zinsbedingungen laufend den Marktverhältnissen an. Der Marktverlauf wird durch die Entwicklung der Zinssätze für Termingeldanlagen im kurzfristigen sowie für Kassenobligationen und Festzinshypotheken im mittel- bis langfristigen Bereich zeitgerecht nachgebildet.

Aufgrund der anhaltenden Tiefzinspolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB) wurden die Termingeldsätze im zweiten Quartal für alle Laufzeiten auf null Prozent gesetzt.

Auch die Kassenobligationensätze der BEKB | BCBE haben sich kaum verändert. Sie bewegten sich in einer engen Bandbreite und lagen Ende 2010 bei $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Prozent.

Die Verzinsung der Spareinlagen wurde im vierten Quartal 2010 auf $\frac{1}{2}$ Prozent reduziert. Beträge über 500 000 Franken werden mit $\frac{1}{8}$ Prozent verzinst. Die Verzinsung des Aktionärssparkontos bis 50 000 Franken belief sich Ende Jahr auf 1 Prozent, diejenige der Guthaben auf Sparen 3-Konti auf $1\frac{3}{4}$ Prozent. Der Zins auf dem Lohnsparkonto betrug $\frac{1}{4}$ Prozent (Beträge über 100 000 Franken $\frac{1}{8}$ Prozent).

Auf der Aktivseite wurden die Sätze für variable Kredite und Darlehen im ersten Quartal auf $2\frac{3}{4}$ bis $7\frac{3}{4}$ Prozent reduziert. Die Richtsätze im kommerziellen Kreditbereich dienen der Festlegung des für die einzelne Kundin oder den einzelnen Kunden individuell festgelegten Zinssatzes.

Mittels Zu- und Abschlägen werden die konkreten Konditionen je nach Qualität der vorhandenen Sicherheiten und der Bonität der Kundin oder des Kunden bestimmt. Die Zinssätze für variable Kredite an Gemeinden betragen 2 bis 6 Prozent.

Im Hypothekarbereich bietet die BEKB | BCBE eine Vielfalt von Produkten an, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden Rechnung trägt. Der Preis der verschiedenen Hypothekarprodukte orientiert sich am Markt und an der individuellen Risikobewertung. Die BEKB | BCBE publiziert ein Zinsband mit den oberen und unteren Limiten für variable 1. Hypotheken und Festzinshypotheken. Variable 1. Hypotheken wurden im 2010 zu 2,25 bis 3,25 Prozent angeboten. Festzinshypotheken im 1. Rang mit Laufzeiten von 2 bis 8 Jahren lagen Anfang 2010 bei 1,60 bis 3,00 Prozent. Bedingt durch den weiteren Rückgang der Kapitalmarktsätze hat sich die Bandbreite bis Ende Jahr auf ein Niveau von noch 1,45 bis 2,85 Prozent reduziert.

Der monatlich veröffentlichte Durchschnittssatz aller bei der BEKB | BCBE ausstehenden 1. Hypotheken im allgemeinen Wohnungsbau betrug Ende 2010 2,55 Prozent (Ende 2009: 2,73 Prozent).

Die Zinssätze im Jahre 2010

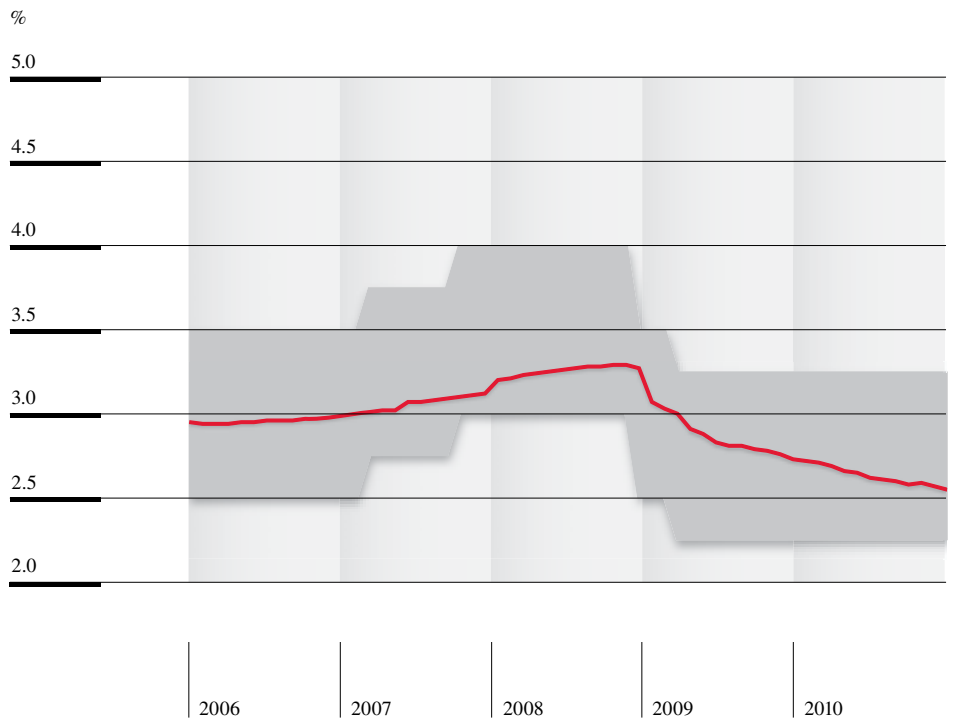
Entwicklung der wichtigsten Aktivzinssätze Stand in Prozent

	Diskontsatz	variable Kredite und Darlehen		Hypotheken- und Immobiliendarlehen		
		an Private (je nach Art der Deckung)	an Öffentlich- rechtliche Körperschaften	Durch- schnittssatz	Zinsband variable Hypotheken	Zinsband Festzins- hypotheken (Laufzeit 2–8 Jahre)
31.12.2009	4,50–5,50	3,00–8,00	3,00–5,75	2,73	2,25–3,25	1,60–3,30
03.02.2010		2,75–7,75	2,00–6,00			
02.03.2010						1,60–2,90
31.03.2010				2,69		
25.05.2010						1,50–2,70
30.06.2010				2,62		
17.08.2010						1,50–2,50
24.08.2010						1,45–2,45
30.09.2010				2,58		
30.11.2010						1,45–2,55
07.12.2010						1,45–2,65
21.12.2010						1,45–2,85
31.12.2010	4,50–5,50	2,75–7,75	2,00–6,00	2,55	2,25–3,25	1,45–2,85

Entwicklung der Hypothekenzinsen BEKB | BCBE 2006 – 2010

Zinsband variable Hypotheken
(Neuhypotheken Wohnungs-/Eigenheimbau)

Durchschnittssatz aller ausstehenden
1. Hypotheken im allgemeinen Wohnungsbau



■ Zinsband variable Hypotheken
(Neuhypotheken Wohnungs-/Eigenheimbau)

■ Durchschnittssatz aller ausstehenden
1. Hypotheken im allgemeinen Wohnungsbau

Entwicklung der wichtigsten Passivzinssätze

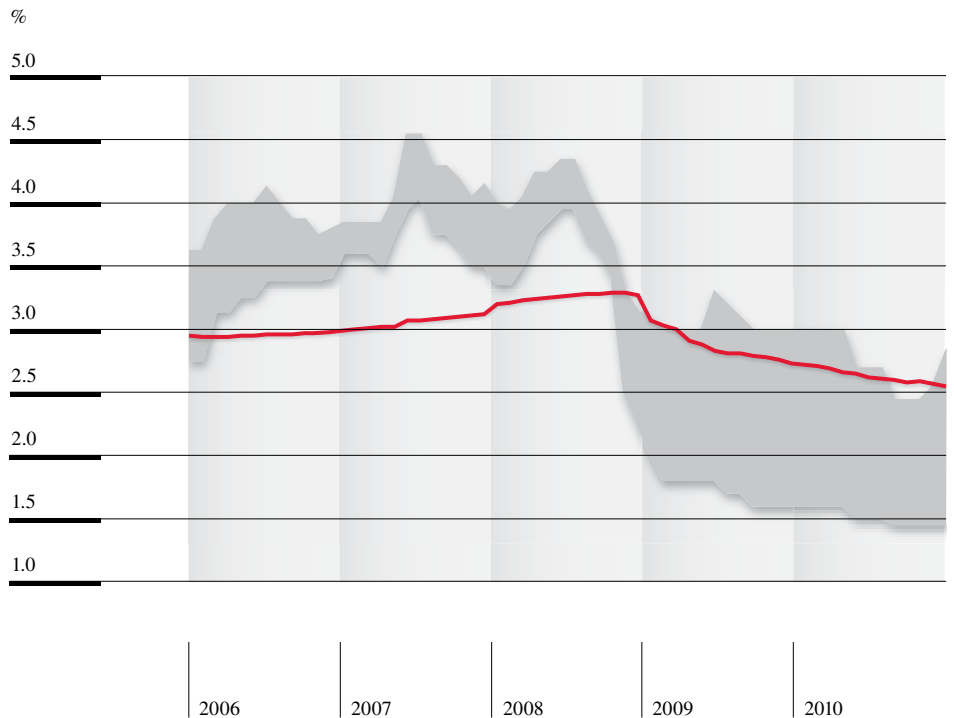
Stand in Prozent

	Konto- korrent	Termingelder auf			Spareinlagen bis 50000 Franken			Kassenobligationen							
		3 Monate fest	6	12	Sparhefte, Sparkonti	Jugend-, Anlage- u. Aktionärs- Sparkonti	Sparen 3	2 Jahre fest	3	4	5	6	7	8	
31.12.2009	0.13	0.13	0.13	0.13	0.75	1.00–1.50	2.25	0.75	1.00	1.25	1.50	1.75	2.00	2.13	
01.05.2010					0.75	1.00–1.50	2.00								
26.05.2010		0.00	0.00	0.00				0.50	0.75	1.00	1.25	1.50	1.75	2.00	
18.08.2010								0.50	0.63	0.88	1.00	1.25	1.50	1.75	
01.10.2010					0.50	0.75–1.50	1.75								
31.12.2010	0.13	0.00	0.00	0.00	0.50	0.75–1.50	1.75	0.50	0.63	0.88	1.00	1.25	1.50	1.75	

Entwicklung der Hypothekenzinsen BEKB | BCBE 2006 – 2010

Zinsband Festzinshypotheken 2–8 Jahre

Durchschnittssatz aller ausstehenden
1. Hypotheken im allgemeinen Wohnungsbau



■ Zinsband Festzinshypotheken
2–8 Jahre
— Durchschnittssatz aller ausstehenden
1. Hypotheken im allgemeinen Wohnungsbau